

Von der Suche zur Fülle: Die Sterne, die uns zu Christus führen wollen

Predigt to Go - 22.12.2024 - Pfarrer Dr. Wilhelm Sell

🙏 Bete, dass Gott dir hilft, sein Wort zu verstehen

📖 Lies in deiner Bibel: Psalm 42:2-3 Matthäus 2,1-12



Evangelisch-
methodistische
Kirche

***Wie eine Hirschkuh im trockenen Bachtal nach frischem Wasser schreit – so sehne ich mich, Gott, nach dir!
Meine Seele dürstet nach Gott, nach dem Gott meines Lebens.*** Psalm 42:2-3

Liebe Schwestern und Brüder, an diesem vierten Sonntag im Advent haben wir diesen Gottesdienst mit dem Wort des Psalmisten begonnen, der die menschliche Seele mit einer Hirschkuh vergleicht, die nach Wasser lechzt. Das zeigt uns, wie tief dieses Verlangen in uns ist. Dieses Sehnen gehört zum Menschsein: Wir möchten Momente und Dinge haben, die bleiben und einen dauerhaften Wert besitzen. Wir wünschen uns, eines Tages zurückzuschauen und festzustellen, dass sich das Leben gelohnt hat, dass wir unser Ziel getroffen haben. Egal in welcher Zeit, die Menschheit hat immer wieder gesucht. Es ist, als ob ein Stern am Horizont uns sagt, dass wir weitergehen sollen, um das zu finden, was die Seele wirklich sättigt.

Heute haben wir auch große Sehnsüchte. Wir verlangen viel: volle Supermarktregale, ein Gefühl von Wohlstand, modernste Technik, ausgefallene Reisen, sofortige Genüsse. Trotzdem haben wir, obwohl wir ständig von Konsumreizen umgeben sind – von immer neueren Geräten bis hin zu scheinbar perfekten Lebensstilen, die wir online sehen – erkannt, dass dieser nie endende Strom an Angeboten unsere innere Leere nicht füllt.

Der Text aus Matthäus 2,1-12 zeigt uns Männer aus dem Osten, sogenannte "Weise". Sie waren keine Israeliten und hatten nicht dieselbe religiöse Tradition, aber sie haben ein Zeichen gesehen – einen Stern –, der auf etwas Größeres hingewiesen hat. Doch sie haben sich nicht damit begnügt, diesen Stern nur anzuschauen. Sie haben ihren Komfort hinter sich gelassen, unsichere Wege in Kauf genommen und Zeit, Kraft sowie Mittel investiert. Warum hätten sie das getan, wenn sie nicht geglaubt hätten, dort den Schlüssel zum Sinn des Lebens zu finden? Diese Männer haben eine innere Unruhe gespürt, ähnlich dem geistlichen Durst, den wir in uns tragen.

Ähnlich wie bei diesen Weisen bietet uns die moderne Welt unzählige "Sterne" an: jedes neue Produkt, jede ausgefallene Erfahrung, jede technische Neuerung, jedes Bild von Erfolg und Wohlbefinden, das uns in den sozialen Medien präsentiert wird. Doch oft verwechseln wir flüchtige Zeichen mit der wahren Quelle des Sinns. Martin Luther, der die menschliche Zerbrechlichkeit gut verstanden hat, sagte: "Ich habe vieles in meinen Händen gehalten und alles verloren; aber was ich in Gottes Hand gelegt habe, das besitze ich noch."

Die Reise der Weisen steht für die Suche nach etwas, das über die "Regale des existenziellen Supermarkts" hinausreicht. Sie haben sich nicht mit dem Schein der Sterne begnügt, sondern sind weitergegangen. Wir hingegen geben uns oft schon mit der ersten Euphorie einer Errungenschaft zufrieden, doch bald brauchen wir wieder etwas Neues. Der christliche Glaube sagt uns, dass wahre Erfüllung nur zu finden ist, wenn wir uns Christus, dem menschengewordenen Gott, zuwenden. Genau wie die Weisen ein einfaches Kind ohne Prunk

gefunden haben, entdecken auch wir im demütigen Christus einen Frieden, der unser Verstehen übersteigt. Trotz unzähliger Optionen fühlen wir uns immer leerer. Wie die Hirschkuh nach Wasser sehnt sich unser Herz nach etwas Unversiegbaren, einem Sinn, der nicht beim nächsten "Markt-Highlight" verschwindet. Die Begegnung mit Christus ist genau diese unerschöpfliche Quelle.

Wir leben in "flüssigen" Zeiten, wie der bekannte Soziologe Zygmunt Bauman gesagt hat – Zeiten voller Unsicherheit und der ständigen Angst, etwas zu verpassen: einen besonderen Moment, eine Erfahrung oder ein gutes Geschäft. Wir leben in einer Welt, wo viele Menschen bereit sind, ihre tiefsten Werte aufzugeben, um sie gegen vergängliche Freuden und flüchtige Anerkennung einzutauschen. Aber dieser übertriebene Genuss hat seinen Preis: Er nimmt uns die gemeinsame Zeit mit geliebten Menschen, unsere Integrität, unsere Gesundheit – und am Ende bringt er nicht das Glück, das er versprochen hat. Wir merken, dass der Versuch, "alles in der Hand zu halten", uns unruhig macht. Das ist das Paradox des sinnlosen Überflusses: Je mehr wir anhäufen, desto mehr wollen wir – und desto weniger nähren wir unsere Seele, weil nichts jemals genug ist.

Die evangelische Tradition erinnert uns daran, dass der Glaube kein menschlicher Besitz ist, sondern von Gott gegeben wird. Da ich jetzt Pastor in einer methodistischen Gemeinde bin, habe ich mich gelegentlich über John Wesley informiert. Ein Bericht hat mich beeindruckt: Er, ein gläubiger und aktiver Prediger, hat eine innere Unruhe gespürt, bis er etwas erfahren hat, das er ein "seltsam erwärmtes Herz" nannte. In seinem Tagebuch hat er geschrieben, dass er am Abend des 24. Mai 1738, nicht wirklich freiwillig, zu einem Treffen gegangen ist, bei dem jemand Luthers Kommentar zum Römerbrief vorgelesen hat. Während dieser Lesung hat Wesley dieses "seltsam erwärmte Herz" erlebt. Er sagte: "Gegen Viertel vor neun, während der Vorleser die Veränderung beschrieb, die Gott durch den Glauben an Christus im Herzen bewirkt, habe ich mein Herz auf seltsame Weise erwärmt gespürt. Ich habe gefühlt, dass ich Christus vertraue, Christus allein, für mein Heil." Dieses Ereignis war keine flüchtige Emotion, sondern die Entdeckung, dass die Quelle des Sinns in Christus liegt. Und dieses 'erwärmte Herz' zeigt uns, dass es nicht reicht, nur von Gott zu wissen. Wir müssen Gott begegnen und Ihm so vertrauen, dass der Glaube unser Leben wirklich verändert.

Kehren wir zu den Weisen zurück: Sie haben den Stern nicht nur gesehen – sie haben etwas getan. Als sie das Kind gefunden haben, brachten sie Gold, Weihrauch und Myrrhe mit. Damit haben sie anerkannt: Dieses Kind ist ein König, Gott und würdig unserer Hingabe. Ihre Taten zeigen uns, dass Glaube nicht nur Wissen ist – er drängt uns zum Handeln. Wer seine Seele satt machen will, muss über das hinausgehen, was nur kurz hält, auch wenn diese Dinge verlockend sind. In Christus verstehen wir, dass die "Sterne" dieser Welt, die wir verfolgen, oft nur vorübergehende Zeichen sind.

Wenn wir dieses wahre Licht entdecken, merken wir, dass unser Glaube oft vom Geist des neoliberalen Kapitalismus beeinflusst wird, wo der Wert eines Menschen an Erfolg, Status oder schnellen Ergebnissen gemessen wird. Diese Logik verdreht den Glauben: Statt Solidarität, Mitgefühl und Gerechtigkeit gibt es Wettbewerb, Egoismus und die Idee, dass nur die Besten zählen. Aber bei Jesus ist es genau anders: Es zählt nicht, wie viel wir besitzen, sondern wie viel

wir teilen; nicht unser Ruhm, sondern die Würde aller; nicht Profit, sondern echte Liebe. Dem Stern zu Christus zu folgen heißt, unseren Glauben so zu leben, dass er keine Ungerechtigkeit rechtfertigt, sondern eine Gemeinschaft aufbaut, in der das Leben durch Gnade wächst – zusammen und im Dienst aneinander. Christlicher Glaube ist nicht nur für unser persönliches Wohlbefinden da. Er ist eine Kraft, die auch unsere Gesellschaft verändern kann. Er ruft uns dazu auf, einem System zu widerstehen, das uns entmenschlicht und Egoismus über alles stellt. In Christus haben wir neue Maßstäbe: Statt "Was bringt es mir?" fragen wir "Wie kann ich helfen?" und statt "Wer ist wichtiger?" sagen wir "Jeder Mensch ist wertvoll vor Gott."

Ganz praktisch heißt das: Angesichts von Angst, konsumorientiertem Hedonismus und moralischer Beliebigkeit brauchen wir eine Pause, um zu unterscheiden: Welchem Stern folgen wir? Handelt es sich nur um Unterhaltung oder um ein Zeichen Gottes in unserem Leben? Das Wort, das Abendmahl, das Gebet, der Trost im Leiden und das Mitgefühl gegenüber dem Nächsten sind Sterne, die Gott an den Himmel unserer Existenz gesetzt hat. Unser Weg, wie der der Weisen, kann lang und anstrengend sein. Wir können zweifeln, wir können versucht sein aufzugeben. Doch Gott ist geblieben, Gott ruft uns weiterhin, in Christus Sinn zu finden. Wir müssen nicht dauerhaft unzufrieden bleiben; wir können den Frieden erfahren, der unser Verstehen übertrifft, so wie Wesley ihn erfahren hat, als er Christus vollkommen vertraut hat. Das erfordert Mut. Mut, gegen den Strom der Oberflächlichkeit zu schwimmen, Mut, die Einfachheit zu schätzen, Mut, im anderen nicht einen Rivalen, sondern einen Bruder oder eine Schwester zu sehen. Der Stern, der die Weisen geführt hat, leuchtet noch heute: Er spiegelt sich im verkündeten Wort, im gelebten Glauben in der Gemeinschaft, im geteilten Brot und Wein.

Fragen wir uns am Ende: Wonach suchen wir so verzweifelt? Worauf setzen wir unsere Hoffnung? Legen wir unsere Kräfte in etwas an, das zerfallen wird, oder legen wir unsere Schätze in Gottes Hand? Folgen wir falschen Sternen oder dem wahren Stern, der uns zum Christus führt?

Wenn wir verstehen, dass die Suche der Seele nicht durch weltliche Angebote gestillt wird, sondern durch die Begegnung mit Christus, weicht die Angst der Hoffnung. Wir können unsere Tätigkeiten, unsere Freuden und Erfolge neu deuten – nicht als Götzen, sondern als Gaben. Wenn wir das Kind von Bethlehem finden, jagen wir keine Luftspiegelungen mehr. Wir können mit Hiob sagen: "Ich hatte von dir nur vom Hörensagen vernommen; aber nun hat mein Auge dich gesehen." Diese Aussage Hiobs ist nicht nur ein intellektuelles Eingeständnis, sondern das Erkennen, dass die Beziehung zu Gott nicht theoretisch geblieben ist, sondern in der Tiefe unseres Seins erlebt wird. Es ist der Übergang vom "Hören vom Hörensagen" zum wirklichen Erfahren der Gnade, etwas, das kein flüchtiges Angebot der Märkte ersetzen kann.

Ich möchte schließen, indem ich euch daran erinnere: genau dieser Stern, der uns weitergehen lässt, zeigt uns, dass Gott unsere Sehnsucht kennt. Die gleiche Hand, die den Stern im Osten geführt hat, möchte auch heute unseren Weg zeigen. Diese Hand kann uns helfen, nicht nur kurze Momente von Frieden oder Glück zu erleben, sondern echten, dauerhaften Frieden zu finden. So endet das ständige Suchen, und wir finden Ruhe in der unendlichen Liebe Gottes. So bereiten wir unsere Herzen vor, um das Kind von Bethlehem mit Freude und Hoffnung zu empfangen. Amen.